

Arbeit in Europa, KKME-Informationssheft 16; *ACK Bayern* (Hg.), Einander begegnen in Kultur und Religion; *Ökumen. Rat Berlin* (Hg.), Ökumenische Versammlung in Berlin. Arbeitsmaterialien Heft III: Dokumentation der Beschlüsse vom 21. Mai 1994; *S. Wesley Ariarajah*, Gospel and Culture. An ongoing Discussion within the Ecumenical Movement, WCC-Publications, Genf; *Gunnar Stålsett*, Following Christ Together. Sermons and Addresses on Communion, Service and Hope, published for the LWF by WCC-Publications, Genf.

IX. Für die Praxis

Ökumenische Centrale (Hg.), Ökumenische Studenttage in der engeren Region. Bedarfserhebung und Modelle zu: Apostolischer Glauben, Die eine Taufe, Beschäftigungskrise – Arbeitslosigkeit, Ökumenische Hindernisse vor Ort (Konsultation Hildesheim 22. bis 24. März 1994), Materialdienst der ÖC 1994/II; *Deutsche Bibelgesellschaft/Kath. Bibelwerk* (Hg.), Gewogen und zu leicht gefunden (Dan 5), Materialheft für Gottesdienst und Gemeindearbeit (Bibelsonntag 1995).

Neue Bücher

AUF DER SUCHE NACH EINHEIT

Otto Hermann Pesch, Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965). Vorgeschichte, Verlauf – Ergebnisse, Nachgeschichte. Echter-Verlag, Würzburg 1993. 444 Seiten. Br. DM 48,—.

Daß Geist und Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils nicht nur in der Fachtheologie, sondern vor allem auch im „Glaubenssinn der Gläubigen“ im Gedächtnis bleiben, dies ist die erklärte Absicht der mit diesem Buch vorgelegten Gesamtdarstellung des Zweiten Vatikanischen Konzils aus der Feder des renommierten katholischen Ökumenikers.

Nicht nur durch restaurative Tendenzen in der katholischen Kirche selbst besteht nach Ansicht Peschs die Gefahr, daß dieses epochale Ereignis unseres Jahrhunderts zunehmend in Vergessenheit gerät, sondern allein die schlichte Tatsache, daß die Zahl derer, die diese Umbruchzeit des Konzils entweder direkt als Teilnehmer am Konzil oder als

Zeitzeugen bewußt erlebt haben und davon aus biographischer Erinnerung berichten können, ständig abnimmt, führt dazu, daß dieses Ereignis im Bewußtsein vieler jüngerer Zeitgenossen zu einem bloßen Datum im Kirchengeschichtsbuch zu verblassen droht. „Deshalb mußte dieses Buch jetzt geschrieben werden – obwohl man vielleicht erst in zehn Jahren ganzen Gewinn davon haben mag“ (16). Noch ein weiterer Grund kommt hinzu. Es gibt zwar mittlerweile eine Fülle von Spezialuntersuchungen zu einzelnen Themen und Dokumenten des Konzils sowie einige aus Anlaß herausragender Jahrestage entstandene Sammelwerke mit Rückblicken und Bilanzen. Aber eine neuere Gesamtdarstellung des Konzils, die sich auf erst jüngst zugänglich gewordene Quellentexte und Akten stützen könnte, fehlt bislang. Dabei beansprucht auch dieses Buch, das im wesentlichen aus Vorlesungen an der Universität Hamburg erwachsen ist, nicht, eine Gesamtdarstellung des Konzils im quantitativen

Sinn zu sein, so daß der Leser hier beispielsweise eine Behandlung aller Konzilstexte erwarten dürfte. Angezielt ist vielmehr eine allgemeinverständliche Darstellung des Konzils nach seinen theologischen Schwerpunkten für ein größeres interessiertes Publikum.

Wie der Untertitel des Buches „Vorgeschichte, Verlauf – Ergebnisse, Nachgeschichte“ bereits andeutet, ist die Darstellung dabei so ausgerichtet, daß die in den Konzilsdokumenten greifbaren Ergebnisse vor dem Hintergrund der Vorgeschichte und des Verlaufs des Konzils interpretiert und im Blick auf ihre Wirkungsgeschichte weiter reflektiert werden. Bei einem solchen methodischen Vorgehen sind gewisse Wiederholungen durch Vor- und Rückgriffe unvermeidlich, aber diese wirken sich nicht störend auf den Fluß des Ganzen aus, sondern dürften von den meisten Lesern als hilfreiche Erinnerung empfunden werden.

Das Buch ist in elf Kapitel unterschiedlichen Umfangs und Gewichts gegliedert. Entsprechend der oben skizzierten Aufgabenstellung behandeln die ersten drei Kapitel (21–104) Vorgeschichte, Vorbereitung und Verlauf des Konzils. Die Kapitel vier bis zehn (105–350) bilden den Hauptteil des Werkes, in dem die theologischen Schwerpunktthemen des Konzils in ihrer Entwicklungsgeschichte in Grundzügen entfaltet werden. Da es im Rahmen eines solchen Gesamtüberblicks natürlich nur an entscheidender Stelle möglich ist, die Konzilsdokumente selbst im Wortlaut zu zitieren, kann der scheinbar so selbstverständliche Arbeitshinweis Peschs nicht deutlich genug herausgestrichen werden, daß es ihm am „liebsten wäre . . . , man würde das Buch mit einer Ausgabe der Konzilstexte zur Linken lesen“, denn „ohne die Mühe des Nachschlagens“ (17), des eigenen Textstudiums, geht es in der Tat nicht. Im

Umfang von jeweils einem Kapitel werden nacheinander – im wesentlichen orientiert an der Reihenfolge ihrer abschließenden Behandlung auf dem Konzil – folgende Themen und die entsprechenden Konzilsdokumente behandelt: die Liturgiereform (Kptl. 4), das Kirchenverständnis (Kptl. 5), die Ökumene (Kptl. 6), Amt und Hierarchie (Kptl. 7), Schrift, Tradition, Lehramt, Theologie (Kptl. 8), Kirche, Israel und die Religionen (Kptl. 9) und schließlich die Kirche in der Welt von heute (Kptl. 10). Von der theologischen Schwerpunktsetzung des Konzils selbst her begründet, liegt auf der Darstellung des Kirchenverständnisses innerhalb dieses Teils zu Recht besonderes Gewicht. Auf die in diesem Zusammenhang in Form eines Exkurses gebotenen „Regeln zur Interpretation kirchenamtlicher Texte – und insbesondere des Zweiten Vatikanischen Konzils“ (148–160) sei ausdrücklich empfehlend hingewiesen. Das elfte Kapitel reflektiert abschließend die Frage nach der bleibenden Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Aus Gründen einer gut lesbaren, allgemeinverständlichen Darstellung hat Pesch den durchlaufenden Text von umfänglichen Anmerkungen und Literaturverweisen weitgehend entlastet. Um so dankbarer wird die vom Autor anvisierte breite Leserschaft für die am Ende eines jeden Kapitels zusammengestellten „Leseempfehlungen“ sein, die in begründeter Auswahl auf weiterführende Literatur hinweisen. Eine weitere Arbeitshilfe zur Erschließung des Inhalts bieten das sorgsam erstellte Personen- und Sachregister am Ende des Buches.

Es ist im Rahmen einer Rezension natürlich nicht möglich, auch nur ansatzweise die in dieser Gesamtdarstellung des Konzils dargebotene Material-

fülle im einzelnen nachzuzeichnen. Vielmehr müssen einige wenige Hinweise genügen.

Zunächst ist grundsätzlich positiv festzuhalten, daß es dem Autor durch seine engagierte, narrativ gehaltene Darstellungsweise durchgehend gelingt, den Leser mitzunehmen auf den langen und spannungsreichen Weg, den das Konzil vom mutigen Entschluß Papst Johannes XXIII. über erste Vorarbeiten bis hin zu den Abschlußdokumenten durchlaufen hat. Es entsteht auf diese Weise ein lebendiges Bild des Konzils als eines hoffnungsvollen und unumkehrbaren Aufbruchs der katholischen Kirche in das dritte Jahrtausend, dessen bleibende Bedeutung wohl mit Pesch vor allem darin zu sehen ist, daß es den Anfang eines Übergangs von einem relativ einheitlichen, abendländisch-europäischen Kulturraum zu einer kulturell vielfach verwurzelten und in diesem Sinn kulturell polyzentrischen Weltkirche signalisiert (359 ff). Dies zeigt sich schon in der Zusammensetzung des Konzils, auf dem erstmals die Bischöfe der eigenständig gewordenen Kirchen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas vertreten waren. Greifbar wird dieser beginnende Überschritt zur Weltkirche dann in der in verschiedenen Konzilsdokumenten ausdrücklich formulierten Anerkennung der Eigenart und Selbständigkeit der regionalen Teilkirchen und vor allem in der durch die Liturgiereform vollzogenen Einführung der Muttersprachen in der Liturgie. Schließlich wird er in der ökumenischen Öffnung zu den anderen christlichen Konfessionen und darüber hinaus in der Öffnung zur Welt der Religionen deutlich. Keine Frage, daß das Konzil gerade im Blick auf diese zentrale Aufgabenstellung, wie Pesch im Anschluß an Karl Rahner sagen kann, nur „den Anfang eines Anfangs“ darstellt. Dem Autor ist lebhaft zuzustim-

men, wenn er die bleibende Aufgabe aufgrund der Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils darin bestehen sieht, „mit Vorzug die Frage zu bedenken, wie die Kirche als Weltkirche, die sie mit dem Konzil öffentlich geworden ist, konkret werden kann. Theologisch und praktisch ist das zu bedenken“ (379).

Ebenso unumkehrbar und von bleibender Bedeutung dürfte das durch das Konzil ausdrücklich formulierte neue Selbstverständnis der Kirche als „Volk Gottes“ sein, das eine traditionelle Unterscheidung zwischen „lehrender“ und „hörender“ Kirche nicht mehr länger möglich macht. Ohne Frage zeigt gerade die nachkonziliare Entwicklung, daß in der konkreten Umsetzung dieses Kirchenverständnisses noch viele unge löste Probleme liegen (Volk Gottes – hierarchische Verfaßtheit; Kollegialität der Bischöfe mit dem Papst), die nicht zuletzt ihren Grund in ambivalenten Aussagen der einschlägigen Konzilstexte selbst haben. Aber es ist Pesch doch darin beizupflichten, daß es „undenkbar“ ist, „daß dieses neu erwachte Bewußtsein, selbst die Kirche zu sein und nicht nur an ihr teilzuhaben, noch einmal in die dumpfe Bewußtlosigkeit bloßer ‚Schafe‘ zurücksinkt, die ‚gewei det‘ werden müssen“ (354).

Das Ausgeführte mag genügen, um deutlich zu machen, wie gut Pesch es in diesem Buch versteht, die theologischen Schwerpunkte und das Anliegen des Konzils als hoffnungsvolle „Anfänge eines Anfangs“ zur Sprache zu bringen und dem Leser Mut dazu zu machen, sich für die Verwirklichung dieser zukunftsweisenden Anstöße des Konzils weiterhin einzusetzen. Ein informatives, engagiert geschriebenes Buch, dem man eine breite Leserschaft wünschen möchte.

Michael Kappes